

## Blechspielzeug im Wirtschaftswunderland

### **Eine Zeitreise zurück in die fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts: Industrie- und Technikgeschichte am Beispiel von mechanischem Spielzeug**

Vortrag im Bürgersaal Böbingen am 19.11.2011 anlässlich des Heimatabends des GHV

Als Angela Merkel 2010 die Nürnberger Spielwarenmesse besuchte, zitierte sie den amerikanischen Mediziner und Schriftsteller Oliver Wendell Holmes (1809 – 1894) mit den Worten: „Der Mensch hört nicht auf zu spielen, weil er älter wird. Er wird alt, weil er aufhört zu spielen.“ Ganz im Sinne dieser Äußerung präsentiert die Süddeutsche Zeitung vom 13. August 2011 das neueste Lego-Spielzeug, einen Unimog im Maßstab 1 : 12,5 – den man allerdings erst aus 2048 Einzelteilen zusammenbauen muss. Auf der Verpackung des Unimogs ist als Altersempfehlung „11 bis 16 Jahre“ abgedruckt, aber das ist natürlich Unfug. Welcher Elfjährige bekommt schon ein Spielzeug in die Hand, das knapp 200 Euro kostet? Und welcher 16-Jährige würde noch zugeben, mit Legosteinen zu spielen? Der Riesen-Unimog zielt ganz klar auf das Kind im Manne ab. Tatsächlich ist Spielen mit Spielzeugen aller Art längst ein ernstzunehmendes gesellschaftliches Phänomen. Noch nie war es möglich, so lange jung zu sein und sich auch so zu benehmen. Wie grenzenlos dieser Spieltrieb erwachsener Männer sein kann, erlebt z. Zt. der Betreiber eines Spielwarenladens in Hannover, der zu einem „Männerspielabend“ einlud, zum Spielen mit Carrera-Rennbahnen, Funkautos, Modell-Hubschraubern, Märklin-Eisenbahnen. Mittlerweile findet diese Veranstaltung jeden Freitagabend statt und ist auf Monate ausgebucht.

Heute Abend möchte ich Sie mitnehmen in eine Zeit, als Spielzeug (fast ausschließlich) für Kinder und vorwiegend aus Blech hergestellt wurde. Bei der Vorbereitung dieses Abends und angesichts meiner eigenen Sammlung von Blechspielzeugartikeln und nicht zuletzt aufgrund der unüberschaubaren Literatur zum Thema wurde mir schnell klar, dass ich in der Darstellung vieles nicht berücksichtigen konnte. Dazu zählen z. B. typische Mädchenspielwaren und die Produkte der Firma Märklin, denn darüber habe ich im Februar bereits referiert. Außerdem beschränke ich mich auf die Firmen Schuco (Schreyer & Co), Arnold, Gama (Georg Adam Mangold), Distler... und auch nur auf einige herausragende Produktionsbeispiele. Um keine Urheberrechte zu verletzen, weise ich darauf hin, dass annähernd alle Bilder und Unterlagen aus meiner eigenen Sammlung stammen; einige wenige Bilder habe ich von den Blechspielzeughändlern Rudger Huber, Gerhard G. Walter und Hans-Willi Walter übernommen.

## **Ausverkauf**

Blechspielzeug gehörte noch bis in die 70er Jahre zum ganz normalen Warenbestand des Spielzeug-Handels. Auffälliger Unterschied zu allen anderen Spielwaren war jedoch der zuletzt verschwindend geringe Anteil dieser Produkte an der Gesamtwarenmenge. Aufziehartikel und Autos aus Blech galten als altmodisch und waren – im Vergleich zu modernen Produkten aus Kunststoff – oft nicht maßstabsgetreu und vorbildgerecht. (Beispiele: Schuco Curvo, Schuco Studio, Schuco Akustico, Schuco Kommando-Auto mit Garage, Schuco Radio-Auto: Schnittmodelle, damals „verschenkt“ – heutiger Sammlerwert € 4500.) Manche Kaufhäuser boten ihre letzten Bestände an Blechspielzeug zu Schleuderpreisen an oder verschenkten sie als Dreingabe beim Kauf von aktuellen Produkten. Schuco, noch immer weltgrößter Spielwarenproduzent mit bis zu 1000 Mitarbeitern (Tagesproduktion „Pickvogel“ vor dem Krieg: 42000!) versuchte gegenzusteuern: Die berühmte „Constructions“-Feuerwehr (sie wird uns heute noch einmal begegnen) wurde zwar schon 1957 zum Ladenrichtpreis von DM 70,- angeboten, aber so gut wie gar nicht verkauft, denn für die meisten Familien (Wochenlohn eines Arbeiters in den 50er Jahren etwa 70 bis 80 DM) war sie einfach zu teuer. Schuco reduzierte den Preis 1960 auf DM 49,50. Da die Firma damit aber fast keinen Gewinn erzielen konnte, nahm sie die Feuerwehr schließlich ganz vom Markt. Und heute ist sie wieder da: als teures Sammlerobjekt (bis zu 3000 €) – und in zwei Neuauflagen der neuen Firma Schuco (Preis 300 – 500 €): Bilder. Die Kunden dafür sind natürlich nicht Kinder, sondern seit Beginn der 90er Jahre Erwachsene, Sammler aller Altersgruppen, Liebhaber, Investoren.

Sie erinnern sich: Für den Rückgang der Blechspielzeugproduktion Ende 1960/Anfang 1970 hatte ich vorhin das altmodische Design verantwortlich gemacht. Tatsächlich trifft dies nur teilweise zu; Hauptgrund dafür sind in Deutschland sicher die höheren Herstellungskosten bei steigenden Löhnen und fehlender Rationalisierungsmöglichkeiten. So konnte sich z. B. noch einige Jahre lang preiswertes und technisch hochwertiges japanisches Blechspielzeug am Markt etablieren. (Cragstan und Alps) Und manch deutscher Hersteller verpasste einfach den Anschluss an die Plastik-Produktion.

## **Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg Spielzeug als „Zeuge der Zeit“**

Noch im beginnenden 20. Jahrhundert konnten sich nur Kinder und Käufer aus gehobenen Kreisen mit Blechspielzeug beschäftigen.  
Puppenstube und Pianoforte (mit Walzenspieldose): Rock u. Graner, Biberach  
Ulmer Bundesfestung: Ludwig Lutz, Ellwangen  
Erst durch neue Techniken (Lithografie-Druck, einfache Uhrwerke) und durch den wirtschaftlichen Aufschwung Mitte der 30er Jahre wurde Spielzeug-

Massenproduktion möglich. In Deutschland hatte sich die Blechspielzeugfertigung auf den Nürnberger Raum und auf Göppingen konzentriert. Und diese Artikel, allen voran die mechanischen Blechspielwaren, hatten international den besten Ruf. Ich möchte an dieser Stelle die bekanntesten Firmen nennen:

Kaum war der 2. Weltkrieg beendet, wurde die Produktion mit Genehmigung der Alliierten wieder aufgenommen. Da Nürnberg und Göppingen nun in der von den USA verwalteten Zone Deutschlands lag, trugen die Spielsachen aus diesem Gebiet die Aufschrift „Made in US Zone Germany“ – und sie durften zunächst nur exportiert werden, um Devisen für die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu beschaffen. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung nach der Währungsreform 1948 in Westdeutschland brachte bald hochwertige Blechspielzeuge in ihrer schönsten Form hervor. Aber wenden wir uns zunächst der ersten Nachkriegsproduktion zu. Noch eben als Feind mit der Waffe bekämpft, jetzt der freundschaftliche Besatzer: die US Army! Auf der noch fast autofreien Goethestraße in Schwäb. Gmünd spielten wir Jungs „Cowboy und Indianer“. Und wenn US-Militärkolonnen mit dröhnenden Motoren die Olgastraße herauffuhren, standen wir am Straßenrand und winkten begeistert unseren amerikanischen Freunden auf den Panzern und Trucks zu. US Militär gehörte zum Alltag in Schwäb. Gmünd und natürlich in der gesamten US Zone: Bilder... Gerne spielten wir mit den Aufziehpanzern von Gama mit Feuerstein-MGs, mit Kanonen von Hausser und mit dem originalgetreuen MP-Jeep von Arnold: Bilder... Hausser und Gama hatten schon vor dem Krieg militärisches Spielzeug hergestellt. Diese ursprünglichen Wehrmachtsfahrzeuge wurden nun „amerikanisiert“ und noch einige Jahre erfolgreich verkauft. Bilder... In erster Linie montierten Frauen das Spielzeug: Montage des Arnold-Jeeps in Nürnberg. Übrigens ist niemand von uns durch das Kriegsspielzeug zum Militaristen geworden. Besonders begehrt waren wenige Jahre später andere Spielzeuge der genannten Firmen:

Gama Werbung Febr. 1952

Gama Planierdraht von 1958

Gama Opel Kapitän von 1956

Gama Bagger von 1957 (Plastik-Gehäuse!)

Endmontage des Gama-Baggers (wieder durch Frauen!)

Wirtschaftsminister Ludwig Erhard am Arnold-Stand Nürnberger Spielwarenmesse 1955

Arnold Dampfschiff mit Uhrwerkantrieb

MAN Diesel-LKW von 1955 (3 Bilder + Original) Fahrwerk aus Blech, Führerhaus und Ladefläche aus hochwertigem, stabilem Kunststoff, besonders schöner Karton!

Mit diesem technisch und optisch eindrucksvollen Spielzeug möchte ich überleiten zum Kapitel...

## **Spielzeug als Spiegelbild der technischen Entwicklung**

Im deutschen Blechspielzeug waren wirklichkeitsnahe, aber keine maßstabsgetreuen Spiegelbilder einer Epoche entstanden, die im heutigen Rückblick die damalige Zeit und deren Wandel sehr eindrucksvoll dokumentieren. Zu den 50er Jahren gehörte die Idealvorstellung vom sauberen, anständigen, wohlerzogenen Kind. Der brave Junge trug kurzen Fassonschnitt, steckte in Hochwasser- oder in kurzen Hosen und hatte bei jeder Begegnung mit Erwachsenen einen schönen Diener zu machen.

Bilder...

Es gab nichts Schöneres als die sonntägliche Spazierfahrt mit den Großeltern. Der Weg war häufig das Ziel, d. h. wir fuhren über die Autobahn, nur um das neue Fahrgefühl – ohne Gegenverkehr – zu genießen. Und wir Buben spielten danach mit unseren Blechautos.

Das Schuco-Examico war ein richtiger kleiner „Roadster“ (Vorbild könnte ein BMW gewesen sein) mit Uhrwerkantrieb, 4-Gang-H-Schaltung mit Leerlauf und Rückwärtsgang, richtiger Lenkung, Handbremse und Kupplung. Bilder... Leider musste das Auto immer wieder aufgezogen werden, denn das Uhrwerk hatte natürlich nur eine begrenzte Laufzeit. Aber der technische Fortschritt brachte die Lösung: Das Spielwarengeschäft Böttinger in der Kornhausstraße (Es existiert heute noch.) präsentierte 1954 ein „rassiges Porsche-Cabriolet“ mit „neuem Hochleistungs-Batterie-Motor“ im Schaufenster: den Distler ELEKTROMATIC 7500 FS. Bilder...

Das Auto hatte ein richtiges (Synchron-)Getriebe mit zwei Vorwärtsgängen, Rückwärtsgang, Knüppelschaltung. Der Clou jedoch war der Zündschlüssel... Varianten: Farben, belgische Fertigung, Polizei-Porsche.

Das Auto ist unter Sammlern so begehrt, dass der Schweizer Karl Iseli seit 1987 wieder sämtliche Teile herstellt (außer der Karosserie) und mit Gewinn verkauft. Selbst „restaurierte“ Distler-Porsche lassen sich gut verkaufen.

Als mein Großvater die Borgward Isabella kaufte, war die Lenkradschaltung neueste technische Errungenschaft. Die Spielzeugindustrie hatte längst darauf reagiert: Schon 1951 fertigte JNF (Johann Neuhierl Fürth) den Duplex: ein schönes amerikanisches Cabriolet mit Hardtop, Lenkradschaltung... richtige Scheinwerfer. Doppelfunktion der Schaltung = Duplex.

Bilder...

Auch die neuesten Schuco-Autos hatten nun die Lenkradschaltung, hier z. B. der Elektro Phänomenal (1955 – 1969) Bilder...

Kaum vorstellbar für uns damals in Deutschland waren Autos mit Automatik-Getriebe. Aber die Amerikaner hatten sie. Im Jahr 1958 brachte der amerikanische Autobauer Packard ein Acht-Zylinder Cabriolet mit 244 PS auf den Markt. Er schaffte leider nur eine Auflage von 588 Stück, denn Packard ging in Konkurs. Für Schuco jedoch war dies eine Herausforderung, den amerikanischen Traum zu verwirklichen und sei es nur als Kinderspielzeug. Der

„Elektro Synchronomatic“ – so hieß der Packard bei Schuco – erreichte in seiner elfjährigen Produktionszeit die beachtliche Stückzahl von ca. 100000. Obwohl die DM 29,95 (1960) für ein einzelnes Spielzeug für den Normalvater beinahe unerschwinglich waren. Dieses Automodell war eines der am aufwendigsten gestalteten Spielzeuge überhaupt: Es besteht aus 190 Einzelteilen; mehrere Maschinen und einige hundert Arbeitsgänge wurden benötigt, um das Auto fertig zu stellen. Funktionen: Drucktastenschaltung und vollautomatischer, mechanischer Schaltvorgang, Auftanken und Wiederaufladen der Batterien mit Tankstelle und Trafo...

## Die Firma Schuco

Werfen wir nun einen Blick auf wirtschaftliche Aspekte der Metallspielzeug-Fertigung des vergangenen Jahrhunderts und betrachten wir insbesondere die Entwicklungsgeschichte der Firma Schuco.

Der Autor des 1964 erschienenen Buches „Das Spiel mit Stahl“ stellt u. a. fest: „Da die Zahl der Kinder in den einzelnen Spielaltersgruppen keinen allzu großen Schwankungen unterworfen ist, bleibt auch der Verbrauch an Spielzeug ziemlich konstant. Er verschiebt sich lediglich mit dem Wohlstand der Gesellschaft. Trotzdem ist aber der Gesamtbedarf nur gering. Die Statistik weist ziemlich niedrige Werte für den Aufwand pro Kind und Jahr für Spielzeug aus. Ein Mehrfaches davon wird im Durchschnitt pro Kopf für Alkohol und Tabak ausgegeben. Selbst die Aufwendungen für Kinobesuche übersteigen die für Spielzeug noch um mehrere hundert Prozent...“ Die Probleme des Geburtenrückgangs kannte man damals noch nicht.

Von den 135 damals vorhandenen Betrieben lagen fast 90% im Raum Nürnberg, Fürth. In der gesamten deutschen Spielwarenindustrie waren 1962 insgesamt 23169 Personen beschäftigt, davon etwa die Hälfte in der Metallspielwarenindustrie. (Und heute?) Eine Automation der Fertigung war wohl nur in der Halbtteilfertigung möglich. Eine planmäßige Rationalisierung konnte nur ansatzweise verwirklicht werden, da die begrenzten Stückzahlen eine Bandfertigung einfach nicht zuließen. Handarbeit, vorzugsweise durch Frauen, teilweise auch in Heimarbeit, und der damit verbundene hohe Anteil an Lohnkosten haben den Betrieben schon damals Probleme bereitet. Schuco produziert heute fast ausschließlich in China.

Die größte und bekannteste Spielwarenfabrik war und ist sicher die Firma **Schuco** in Nürnberg (heute in Fürth). Was die Schuco-Fabrikate so begehrenswert machte, war neben erstklassiger, formvollendeter Ausführung ihre Mechanik. 1912 hatte Heinrich Müller (1887 -1958) zusammen mit Heinrich Schreyer die Firma gegründet. Während des 1. Weltkrieges ruhte der Betrieb, beide Inhaber wurden eingezogen. Aus dem Krieg zurückgekehrt, glaubte Heinrich Schreyer nicht mehr an die Zukunft der Spielzeugfertigung und

schied aus der Firma aus. Heinrich Müller aber machte unbeirrt weiter. Sein Erfindertalent sowie das finanzielle Engagement eines weiteren Teilhabers Adolf Kahn verhalfen der Firma schnell zu hohem Ansehen und brachten einen gewaltigen Aufschwung: 1921 400 Mitarbeiter, 1936 1000! Inflation und Weltwirtschaftskrise hatten kaum Auswirkung auf die Produktion, da der größte Teil exportiert wurde und der jüdische Teilhaber Kahn internationale Beziehungen nutzen konnte. Nachdem Schuco anfangs mechanische Figuren aller Art gefertigt hatte, ging Heinrich Müller ab 1935 neue Wege: Er entwickelte das Wendeauto, das nicht vom Tisch fällt, den Studio-Rennwagen, der bis heute kaum verändert hergestellt wird. Bilder...

Die Firma hatte in der Fürther Straße neue, weitläufige Fabrikgebäude bezogen mit einer Raumfläche von 5000qm und modernen Produktionsanlagen. Die Deutsche Spielwarenzeitung schreibt darüber: „Gerade so muss die Stätte aussehen, wo das heitere, anmutige Volk der Schucos entsteht. Noch ist in lebhafter Erinnerung, dass hier allein vom Artikel Pickender Vogel 1928 pro Tag 42000 Stück hergestellt werden konnten. Es müssen Räume voll Licht, Luft und hellen Farben sein und voll von einem emsigen Getöse, das sich in dieser Weite zum Klang der fröhlichen Arbeit beschwingt. Im neuen Musterzimmer lachen uns auf weißen Regalen die bunten Spielsachen entgegen, gehoben durch die Tönung der Wände und durch das helle gleichmäßige Licht der modernen Beleuchtungskörper. ... An die Mustermacherei im 1. Stock schließen sich die Flaschnerei, Zapferei, die Probiererei, die Lackiererei an. Hier stehen auch die Trockenöfen. Im Maschinensaal arbeiten etwa 80 große mechanische Pressen und 20 Werkzeugmaschinen. Jede Maschine und jede Stanze hat ihr eigenes Licht.“ (Febr. 1929) Bilder...

1939 hatte der Teilhaber Adolf Kahn aus der Firma ausscheiden müssen, weil er jüdischer Abstammung war. Offiziell durfte er nur 10 RM mitnehmen, aber dank seiner Exportverbindungen konnte Müller seinen Teilhaber voll auszahlen und die Anteile nach New York transferieren, wo Kahn ein Vertriebssystem für die USA aufbaute. Deswegen durfte Schuco auch unmittelbar nach dem Krieg in der US Zone sofort wieder mit der Produktion beginnen. Heinrich Müller war jetzt bereits 64 Jahre alt, doch seine Arbeitskraft und Erfindungsgabe schienen unerschöpflich. Wegen sehr starker Rückenschmerzen litt er unter Schlaflosigkeit und arbeitete bis spät in die Nacht an neuen Spielzeugentwürfen. 1957 wurde ihm im Alter von 70 Jahren das große Bundesverdienstkreuz verliehen. Über 1000 Patente hatte er bis dahin für sich anmelden können und jahrzehntelang den Weg der deutschen Spielwarenindustrie maßgeblich mitbestimmt. Nach seinem Tod begann der Niedergang, der 1976 mit dem Konkurs endete. Die Firmenleitung hatte es versäumt, rechtzeitig Neuheiten (in Kunststoff) zu entwickeln und sich der veränderten Marktlage anzupassen. Den Geschäftsführern fehlte es an Ideen, und eine der letzten wirklichen Neuheiten, das funkferngesteuerte Auto, überforderte das Unternehmen vollkommen, die Reklamationsrate überstieg zum Schluss den Verkauf.

1980 kaufte GAMA den Firmennamen sowie einige Werkzeuge: In  
beschränktem Umfang kam es zu Neuauflagen, z. B. des Oldtimers „Mercedes  
Simplex“ (ca. 15 – 18000 Stück, Werkzeugkosten etwa 500000 DM)...  
1996 – 99 Schuco ist eigenständige Marke, Fertigung in China  
1999 Übernahme durch Samba/Dickie. Es ist schon beachtlich, was alles seit  
1996 neu entwickelt wurde. Der Katalog von 2009 hat 130 Seiten!  
Geschäftsführer Uwe Weiler baut kontinuierlich das Sortiment weiter aus.

Blättern wir zum Abschluss in einem Schuco Katalog von 1959/60. Bilder...  
Meine „schönsten“ Schuco-Spielzeuge damals: Ingenico, Varianto und  
Monorail; heute: Construction, Elektro-Radiant...

Walter Wörz